Das Landeskreditwesen in Hannover.

Von

Generaldirektor Dr. Drechsler.

Die Anfänge der staatlichen Fürsorge für das Kreditwesen in unserer hannoverschen Heimat reichen bis ins 18. Jahrhundert zurück. Zunächst erhielten die Ritterschaften die Ermächtigung, eigene Institute für die Beleihung von Landgütern zu errichten, so Lüneburg 1790, Calenberg-Grubenhagen usw. 1825, Bremen-Verden 1826. Die wirtschaftliche Befreiung des Bauernstandes, der durch die Ablösungsgesetze von 1831 und 1833 das Recht erhielt, die gutsherrlichen Lasten: die Zehnten, die Getreide- und sonstigen Naturalabgaben, die Hand- und Spanndienste durch eine mässige Kapitalsumme abzulösen, machte dann die Gründung einer eigenen staatlichen Kreditanstalt notwendig. Denn woher sollten die Bauern, die über eigene Kapitalien nicht verfügten, die Ablösungssumme ohne drückende Bedingungen erhalten? So schuf die hannoversche Regierung nach verschiedenen Vorstadien im Jahre 1840 die „Hannoversche Landeskreditanstalt". Am Gelingen des Werkes war nicht wenig der liberale Osnabrücker Bürgermeister und spätere Minister Dr. Stüve beteiligt. Sein Denkmal in Osnabrück zeigt ihn zugleich als Freund des Bauern und des Bürgers. Zweifellos hat der hannoversche Staat mit dieser Gründung einen Markstein gesetzt für die freie wirtschaftliche Entwicklung des hannoverschen Bauern. War doch die Grundlage der Landeskreditanstalt „gemeinnützig". Es durfte kein Gewinn an den Staat abgeführt werden, sondern es mussten die Ueberschüsse den Anleihern anteilmässig gutgebracht werden. Auf dieser bewährten Grundlage ruht noch heute die Tätigkeit der Landeskreditanstalt.

Diese günstigen Erfahrungen waren der Anlass, alsbald das Wirkungsfeld der Landeskreditanstalt zu erweitern und sie zu einer allgemeinen staatlichen Grundkreditanstalt für das platte Land umzugestalten. Dieser Schritt bedeutete gerade für unser hannoversches Heimatland, das über ausgedehnte unerschlossene Gebiete an Moor und Heide verfügte, einen mächtigen Antrieb zur Ausdehnung der Landwirtschaft und Besiedelung von Oedländereien, die dann später durch die Anwendung künstlicher Düngemittel rasche Fortschritte machte. So zeigt heute das Gesamtbild der hannovereschen Landwirtschaft mit seinen Neubauten von Höfen, Stallungen und Scheunen, mit seinen Eindeichungen, Bodenverbesserungen und Neukulturen sichtbare Zeichen der Ttätigkeit der Landeskreditanstalt. Gleichzeitig diente die Herleihung von Kapitälien zu günstigen Bedingungen für die Abfindung der Geschwister des Hofeserben der Erhaltung der alten und neuen Höfe. Sie ermöglichte erst die weitgehende Durchführung des Höferechts in Hannover. Es handelt sich ja bei der Begünstigung des Anerben im Höferecht eigentlich nicht um das Wohl des einzelnen Besitzers, sondern um das Staatswohl.

Nach den Umwälzungen des Jahres 1866 wurde die Landeskreditanstalt zunächst als preussische Staatsanstalt fortgeführt, bis sie im Jahre 1869 auf den Provinzialverband von Hannover überging. Seitdem übt sie bis heute ihre alte Tätigkeit weiter aus als eine Anstalt des Provinzialverbandes mit eigener Rechtspersönlichkeit und eigener Verantwortung. Indessen liess die gewaltige Entwicklung, welche in den Jahren vor dem Kriege unsere Kommunalverbände und vor allem auch die Provinz selbst nahmen, den Gedanken nach Gründung einer eigenen Kommunalbank, die gleichzeitig auch ein Zusammenschluss der Sparkassen sein sollte, für die finanziellen Bedürfnisse der Provinz, der Kreise und Gemeinden auftauchen. Dieser Gedanke führte einerseits zu einem freiwilligen Zusammenschluss der Sparkassen (Girozentrale) und andererseits zur Gründung einer eigenen „Landesbank der Provinz Hannover". Die Verhandlungen über die Gründung der Landesbank kamen aber erst im Jahre 1915 zum Abschluss. Gleichzeitig wurde eine enge Verbindung zwischen Landesbank und Landeskreditanstalt hergestellt. Während letztere noch immer in erster Linie dem landwirtschaftlichen Realkredit und nur in begrenztem Umfang dem Kommunalkredit dient, ist die Landesbank die amtliche öffentliche Bank der Provinz, ähnlich den Staatsbanken der einzelnen Länder und erfüllt ihre Aufgaben in gemeinnütziger Weise auch zugunsten der Kommunalverbände.

Damit war für den landwirtschaftlichen Realkredit und den Kommunalkredit durch ausreichende öffentliche Einrichtungen gesorgt. Indessen fehlte eine eigene Anstalt für den städtischen Hausbesitz. Dem wurde im Jahre 1919/20 durch die Gründung der „Stadtschaft der Provinz Hannover" in enger Anlehnung an die Landeskreditanstalt abgeholfen.

Die nach dem Kriege eintretende Geldentwertung stellte auch unsere provinziellen Kreditanstalten vor ganz neue Aufgaben. Es war nicht mehr möglich, einen landwirtschaftlichen Hof in der Beleihung richtig einzuschätzen. Man ging bis zum Doppelten, Dreifachen, ja Zehnfachen, verlor aber bei der schwankenden Mark jede Schätzungsgrundlage unter den Füssen. Gleichzeitig stieg der Bedarf an Mark naturgemäss mit der weiteren Entwertung der Mark, aber der Absatz der Schuldverschreibungen hielt nicht gleichen Schritt mit dem Bedarf an Darlehn. Endlich erlitten die Anstalten selbst und die Inhaber der Schuldverschreibungen durch die andauernde Rückzahlung der Ausleihungen in entwerteter Mark empfindliche Verluste. So musste notgedrungen der Gedanke auftauchen, an Stelle der Mark einen anderen beständigen Wertmesser zu finden. Dieser ergab sich bei der ländlichen Beleihung zwanglos in Roggen. Er war von allen Sachwerten, die Deutschland hervorbringt, die festeste Grundlage, auf der schon alte Völker ihre Währung aufgebaut haben. So wurde noch im Jahre 1922 der entscheidende Schritt getan, und die Landeskreditanstalt stellte sich mit als eine der ersten Grundkreditanstalten auf Roggenwährung um. Freilich musste die Anstalt dabei viele Widerstände überwinden, auch in den Kreisen der Landwirtschaft selbst, die sich natürlich gegen wertbeständige Kredite sträubte, solange die Banken und allen voran die Reichsbank an Handel und Industrie die vorteilhaften Papiermarkkredite gab, die den Schuldner zum reichen Mann machten. Leider hat die Reichsbank diese unheilvolle Praxis noch ein ganzes Jahr länger auf Kosten des deutschen Volkes festgehalten. Die rechtzeitige Umstellung der Landeskreditanstalt auf Roggenwährung bewahrte aber jedenfalls in der Zeit der uferlosen Inflation manchen Angehörigen unserer engeren Heimat vor der Enteignung seiner letzten Ersparnisse, indem er sein Geld wertbeständig in Roggenschuldverschreibungen anlegen konnte. Gleichzeitig wurde es der Anstalt durch die starke Nachfrage nach Roggenschuldverschreibungen möglich, der hannoverschen Landwirtschaft alle notwendigen langfristigen Kredite zur Fortsetzung der Kultivierungen, der Hofesverbesserungen und Vermehrung des Inventars zuzuführen. Die wertbeständigen Ausleihungen erreichten im Jahre 1923 in Goldmark umgerechnet die besten Jahre vor dem Kriege, ein bedeutender Erfolg, wenn man die allgemeine Verarmung des Deutschen Volkes in Rechnung stellt. Auch die während des Jahres 1923 erfolgten Ausleihungen auf Roggenbasis seitens der ritterschaftlichen Kreditinstitute unterstützte diesen Erfolg wesentlich. Schliesslich ermöglichte die Umstellung auf Roggenwährung es der Landeskreditanstalt, gemeinsam mit der Landesbank noch im Herbst vorigen Jahres der Allgemeinheit mit der auf Anregung der niedersächsischen Wirtschaft erfolgten Ausgabe der Roggenscheine einen Dienst zu erweisen.

So sehen wir, dass die vor über 80 Jahren mit der Gründung der Hannoverschen Landeskreditanstalt einsetzende eigene staatliche Fürsorge für das Kreditwesen in der Folgezeit den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen sich angepasst hat und dürfen hoffen, dass die drei öffentlichen Anstalten der Provinz, Landeskreditanstalt, Landesbank und Stadtschaft auch fernerhin gemeinsam mit den sonstigen öffentlichen und privaten Kreditorganisationen den an sie herantretenden Aufgaben zum Wohl unserer gesamten hannoverschen Wirtschaft gewachsen sein werden.

Hannover-Limmer, 12. Januar 1924.

Seit langen Jahren treuer Leser Ihrer Zeitung, erkenne ich voll und ganz das stets mannhafte Eintreten für den grossen nationalen Gedanken unseres Vaterlandes an; ebenso den hohen Wert Ihrer Zeitung in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht.

Ich hoffe gern, dass es Ihrem Unternehmen noch recht lange Zeit vergönnt sein möge, als eins der führenden Blätter Deutschlands aufklärend und anfeuernd zum Wohle unseres lieben, schwergeprüften Vaterlandes zu wirken.

Wilh. Fiercke,

Generaldirektor der Hannoverschen Gummiwerke „Excelsior".

Die Lage der Kaliindustrie.

Von

Heinrich Ludowig.

Die unbefriedigenden Verhältnisse zu Ende des vorigen Jahres haben leider auch im neuen Jahre keine Aenderung erfahren. Alle Anstrengungen der Industrie, durch Herabsetzung der Preise — dieses Heilmittel wurde besonders von einem Teile der Industrie befürwortet — Mehrabsatz zu erzielen, haben bislang zu einem Erfolge nicht geführt. Die Gründe, die die deutsche Landwirtschaft im vorigen Jahre als für den Bezug von Kalisalzen hindernd anführte, nämlich die unabsehbaren Verhältnisse auf dem Gebiete der Valuten, sind fortgefallen. Seit Ende November v. J. erfreuen wir uns einer stabilen Währung, und Aenderungen in dieser Beziehung zuungunsten des Deutschen Reiches scheinen für die nächste Zeit ausgeschlossen. Dieser Grund kann also nicht mehr als absatzhindernd angeführt werden. Auch die sonst als massgebend angeführten Beweggründe, nämlich die hohen Steuern und die geringen Getreidepreise, können nicht als stichhaltig anerkannt werden.

Die Kaliindustrie wird also genötigt sein, ohne Rücksicht auf die heimischen Verhältnisse Massnahmen einschneidender Natur zu treffen, wenn nicht alsbald ein erheblicher Absatz im deutschen Geschäft eintritt. Dazu gehört in erster Linie die Stillegung weiterer Betriebsstätten, sowie Forcierung des Auslandsabsatzes in jeder Form. Dabei dürften auch die zeitigen, durch nichts gerechtfertigten niedrigen Preise, besonders für den Hauptartikel, das 40er Düngesalz, nicht aufrecht zu erhalten sein. Auch dürfte es sich empfehlen, im inländischen Geschäft mit dem bisherigen System der Teilung des Absatzes zwischen Handel und Verbraucher-Organisationen zu brechen; vielmehr müsste die Kaliindustrie dazu übergehen, den Absatz, wie das ja die Kohlenindustrie mit grossem Erfolge getan hat, durch eigene Organisationen überall in die Wege zu leiten. Dazu dürften grosse Standläger, die den Verbrauchern den Bezug ermöglichen, in Verbraucherkreisen den nötigen Anklang finden. Bislang standen den ermässigten Preisen niemals verbindliche Erklärungen über ein gewisses Absatzquantum gegenüber. Dieser Zustand ist unmöglich, da er dahin führt, dass die Verbraucherkreise ohne Rücksicht auf die Lage der Industrie Zurückhaltung im Bezuge üben und dann vielleicht Aufträge erteilen, wenn die Lieferung überhaupt nicht möglich ist.

Die letzten Monate seit September v. J., also fast volle fünf Monate, haben im deutschen Geschäft so gut wie keinen Absatz ergeben. Wenn heute angeführt wird, dass der Schnee die Wege unfahrbar mache, so dürfte Tauwetter die gleiche Wirkung haben. Eine Lieferung des deutschen Bedarfs im Februar allein dürfte aber ausgeschlossen sein, zumal auch die ausländischen Firmen, die bisher ihren Absatz unentwegt aufrecht erhalten haben, dann Berücksichtigung verlangen. Es muss, wie bei jedem anderen Düngemittel, von den Beziehern erwartet werden, dass sie rechtzeitig Vorsorge treffen, die Ware auf Lager zu nehmen, und sie verwenden, wenn sie sie nötig haben. Diese Arbeit kann unmöglich der Industrie zugemutet werden, da bislang schon die Kaliindustrie in der Hauptsache Saisonindustrie war und auch in den Sommermonaten gewöhnlich einen geringeren Absatz zu verzeichnen hat.

Staatsgedanke und Wirtschaftsführung.

Von

Dr. Finkenwirth,

Syndikus der Handelskammer zu Hannover.

An der Schwelle des Jahres 1924 leuchtet uns Deutschen die Hoffnung! Fast ein Jahrzehnt tiefsten Leides liegt hinter uns. Die schweren Wunden, die der Weltkrieg dem deutschen Volk geschlagen, vermochte die Nachkriegszeit bis heute nicht zu heilen; mit unerbittlicher Konsequenz hat Frankreich den Plan verfolgt, Deutschland in seinem Volkstum zu schwächen, das Deutsche Reich wirtschaftlich und politisch ohnmächtig zu machen.

Und dennoch! Seit dem 2. Versailles zum ersten Male wieder liess das Verhalten unserer Brüder an Rhein und Ruhr deutsches Nationalbewusstsein aufglänzen. Wo bleibt des deutschen Volkes Dank? Es erscheint in unserer schnellebigen, allzu schnell vergessenden Zeit angebracht, immer und immer wieder an die unsäglichen Leiden unserer Volksgenossen im Einbruchsgebiet zu erinnern und des Zusammenbruches so vieler Existenzen im unbesetzten Deutschland zu gedenken. Wem es besser ergangen ist, der hat die Pflicht, den Niedergebrochenen und den Hinterbliebenen im Kampf um Rhein und Ruhr mit allen Kräften zu helfen: können wir auch die seelischen und wirtschaftlichen Verluste nicht wettmachen, das Gefühl, brüderliches Verstehen und Anlehnung an die alte Heimat zu finden, stärkt unsere Volksgenossen im besetzten Gebiet, die ja noch wer weiss wie lange Zeit unsere schwerringenden Vorposten gegen das Welschtum sind.

Wenn heute im deutschen Volk die Hoffnung auf Besserung unserer Lage aufgekommen ist, so liegt dies wohl zunächst an dem Umstand, dass durch die seit Mitte November 1923 einsetzende Stabilisierung unserer Währung die äusseren Lebensbedingungen besser geworden sind; zweifellos wurden viele Schwierigkeiten, die sich den Unternehmungen und jedem einzelnen in der Zeit der steigenden Papiermarkentwertung nahezu täglich entgegenstellten, seitdem behoben. Der stille Beobachter, der es mit dem deutschen Volke gutmeint — dies liest man auch aus Auslandsstimmen —, sieht mit Freude aus manchen Anzeichen, dass auch ein seelischer Gesundungsprozess sich im deutschen Volke vollzieht. Das Pflichtgefühl ist in allen Volkskreisen stärker geworden! Mögen noch hie und da, ja mögen noch starke Kräfte der Steigerung der allgemeinen Arbeitsleistung widerstreben; allerorts und nicht zuletzt in unserer engeren Heimat — im Wirtschaftsgebiet Niedersachsen — zeigt sich gehobene Arbeitsfreudigkeit und es hat sich die Ueberzeugung endlich Bahn gebrochen, dass ein Volk aus tiefem Sturz sich in erster Linie durch eigene Kraft, durch eigene Arbeit erheben muss. Das Verantwortungsgefühl des Unternehmers, das in führenden Kreisen nie erloschen war, aber im Strudel des Währungsverfalls verloren gegangen zu sein schien, als ein Festhalten an den überlieferten Geschäftsprinzipien oft gleichbedeutend mit der Existenzvernichtung des Einzelunternehmens war, setzt sich allenthalben wieder durch: und die Schmarotzer des Wirtschaftslebens finden immer seltener Gelegenheit, zum Schaden der Allgemeinheit persönliche Vorteile zu ziehen. Seitdem eine kaufmännische Kalkulation mit fassbaren wertbeständigen Zahlen wieder möglich ist, zeigt sich — man kann dies in den letzten Wochen gut beobachten —, dass freie Konkurrenz zum Preisabbau führt, viel eher jedenfalls als noch so gutgemeinte behördliche Preisfestsetzungen, die an Symptomen kurieren, ohne den Kern des Leidens zu fassen, die die Wirtschaft ruinieren und dem Verbraucher doch nicht helfen. Und auf einem wichtigen Gebiet scheint das deutsche Volk sich ebenfalls zu Klarheit durchzuringen: so wenig noch eine Annäherung politisch verschieden Denkender erkennbar geworden sein mag, Ansätze zu politischer Verständigung sind vorhanden und es scheint sich sehr spät, aber noch nicht zu spät, die Erkenntnis Bahn zu brechen, dass innere Zerrissenheit, parteipolitische Verbissenheit uns nicht weiterhelfen können.

Ohne Zweifel hat sich auch ein Wandel der Anschauungen über die Aufgaben des Staates vollzogen. Dass der Staat in der Zeit des Krieges, als Deutschland einer belagerten Festung glich, mit fester Hand zufasste, um die vorhandenen lebensnotwendigen Vorräte sparsam zu verwalten und zweckmässig zu verteilen und ihre Ergänzung unter Fernhaltung von Torheit und Eigennutz zu fördern, war seine Pflicht; die gelungene Brotversorgung zeigt, dass die Durchführung einer solchen Aufgabe dem Staate möglich ist. Wenn auf anderen Gebieten, insbesondere gegen Ende des Krieges und in der ersten besonders schwierigen Zeit des Uebergangs, die staatliche Macht sich nicht durchsetzen konnte, so lag dies weniger am Staate, als an der völligen Disziplinlosigkeit, die man in ganz Deutschland von den Regierungen der Bundesstaaten herunter bis zum letzten Individuum beobachten musste.

Erfreulich ist es deshalb, dass ein energischer Abbau der öffentlichen Einrichtungen eingesetzt hat. So hart der Beamtenabbau für den einzelnen ist, so notwendig ist er im Allgemeininteresse und damit letzten Endes in demjenigen jedes Bürgers. Die Aufgaben des Staates in seiner weitesten Bedeutung — also vom Reich bis zur einzelnen Gemeinde — müssen auf die Dinge beschränkt werden, die der einzelne nicht leisten kann, deren Erfüllung der allgemeinen Wohlfahrt wegen aber unerlässlich ist. In der Sicherung unseres Rechts, in der Aufrechterhaltung der allernotwendigsten kulturellen Einrichtungen und in den ganz grossen wirtschaftspolitischen Aufgaben soll sich die Tätigkeit des Staates erschöpfen.

Für die Wirtschaft andererseits gebiert die wiedergewonnene Freiheit neue ernste Pflichten. Die Freiheit wäre falsch verstanden, wenn sie in wirtschaftlichen Egoismus ausarten wollte. Gesteigerte Kapitalbildung ist ebenso nötig wie der Dünger auf dem Felde, andererseits müsste eine schrankenlose Ausnützung wirtschaftlicher Macht schweren Schaden im Gefolge haben. Wir haben die Ueberzeugung, dass die führenden Männer unseres Wirtschaftslebens die grosse Verantwortung, die auch in dieser Richtung auf ihnen ruht, kennen und in ihrem Sinne handeln.

So beginnen wir das Jahr 1924 mit dem Willen zum Staat und mit dem Willen zu freier Wirtschaftsführung. Möge das deutsche Volk den nach langem Irren erkannten Weg rüstig weiterschreiten; ein ernster und ein fester Wille führt noch immer zum Erfolg.

Hannoversche Brikett-Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung

Depeschen: Briketthandel

Fernspr.: N 1969, 3382 u. 3383

Geschäftsräume: HANNOVER, Georgstr. 7 u. Georgstr. 20

Hauptvertriebsstelle

rheinischer u. mitteldeutscher Braunkohlen-Briketts

für Handel und Industrie

Schnelle Lieferung auch großer Mengen in den verschiedensten Marken

Die beliebten rhein. Union-Briketts sind nunmehr wieder erhältlich.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: C 5777, [20] - -

IN COPYRIGHT